

Michael Haneke

LIEBE

D 2012

Der Film beginnt mit einem Paukenschlag – Polizei und Feuerwehr dringen gewaltsam in eine Wohnung ein und finden eine tote Frau, aufgebahrt auf einem Bett, mit Blumen umgeben.

Der Anfang der Geschichte: Ein Ehepaar, Anne und Georges, seit Jahren tief miteinander verbunden, lebt in einer Wohnung, die sicher so geblieben ist, wie sie einmal vor 30 Jahren eingerichtet worden war, eine kultivierte großbürgerliche Wohnung. Anne und Georges sind ein Ehepaar, das miteinander ‚gut‘ ist, sie sind aufeinander eingespielt, schätzen sich und lieben sich. Anne ist eine reife Frau, die sich gut artikulieren kann, eigenständig, willensstark und selbstbestimmt.

Doch Annes Erkrankung verändert das gemeinsame Leben. Sie ist auf Unterstützung angewiesen, Georges kümmert sich liebevoll. Sie nimmt ihm das Versprechen ab, sie nie mehr in ein Krankenhaus zu bringen. Nach einer Operation beginnt ihr Verfall. Sie wird völlig abhängig von Hilfe, kann sich kaum noch bewegen, muss gewandelt werden, kann nicht mehr artikuliert sprechen.

Georges, selbst schon etwas schwer auf den Beinen, übernimmt mutig und wie selbstverständlich die Pflege. Er holt Hilfe, stellt eine Pflegerin ein, die er dann schließlich aus dem Haus weist mit dem Vorwurf, sie sei zu aggressiv, ginge nicht angemessen mit der Kranken um. Er kümmert sich weiter alleine um seine Frau. Als Anne sich schließlich weigert zu essen und zu trinken, versagen Georges die Nerven. Er gibt ihr eine Ohrfeige, entschuldigt sich aber sofort. Er ist verzweifelt: Du willst doch nicht, dass ich Dich verdursten lasse! Das Ende ist dann so brutal wie mutig – plötzlich geht er in ihr Zimmer und drückt ihr das Kissen aufs Gesicht und erstickt sie.

Ein Film voll von intensiven Emotionen, über das gemeinsame Altern, die innige Verbundenheit, den langsamen körperlichen Verfall eines Ehepartners. Der Partner sieht sich der Schwierigkeit der Pflegesituation gegenüber und erkennt, dass Liebe jetzt nicht bewahren bedeutet, sondern begleiten, mit allem Mut, mit den letzten aufgebotenen körperlichen Reserven, voller Schmerz und Verzweiflung.

Michael Haneke fängt die Schärfe dieses Dramas dadurch ein, dass der Blick in erster Linie auf die beiden Hauptpersonen gerichtet ist, ausgezeichnet verkörpert durch Jean-Louis Trintignant und Emmanuelle Riva. Es geht nicht darum, wie man es vielleicht besser hätte einrichten können, wo Georges sich hätte Rat holen können, nicht um Medikamente oder Ärzte oder Behandlungsalternativen. Der Regisseur bleibt strikt bei dem Drama dieser beiden Menschen – es erinnert an antike Tragödien.

In dieser Beschränkung bekommt der Film eine sehr starke, tief berührende Aussagekraft und rührt an zutiefst liegende menschliche Gefühle, von Leben und Tod, von Liebe, Mut, Verzweiflung, Hilflosigkeit und Begleitung bis zur letzten Stunde.

Christiane Sproemberg